

Synodalen ausdrücklich gefordert, zum Beispiel von Stefan Lipfert: „Die Jugend wartet hier eindeutig auf eine Ansprache von Seiten der Synode. Es sind Jugendliche dafür bestraft worden, dass sie in der Schulzeit demonstriert haben, sie haben einen Schulverweis mitnehmen müssen, usw. Das sind auch viele Dinge, wo man sagt: Da wäre es gut, wenn deutlich die Jugend angesprochen wird.“⁷⁴ Mit großer Mehrheit wird diese Anregung aufgegriffen. Im Wort der Synode heißt es schließlich: „Für uns ist es ein Hoffnungszeichen, dass gerade auch die Jugend aufsteht gegen diesen ungerechtfertigten Krieg.“⁷⁵ Auch schon an die Zeit nach dem Krieg denkt die bayerische Synode: „Wir unterstützen die Hilfsaktionen im Irak – trotz unserer Kritik am Krieg. Für uns selbst ziehen wir die Konsequenz, noch rechtzeitiger und noch entschiedener unsere Stimme gegen Menschenrechtsverletzungen, Terror und Kriege weltweit zu erheben.“⁷⁶ Ein erstaunlicher Sinneswandel, bedenkt man, dass sich die Synode vor dem Irak-Krieg gar nicht dazu äußern wollte.⁷⁷

9.3 Äußerungen des Rates der EKD

Auf der ersten Tagung der 10. Synode der EKD im Mai 2003 in Leipzig zieht der Ratsvorsitzende Manfred Kock eine friedensethische Bilanz des Irak-Kriegs. Er wehrt sich gegen Vorhaltungen, die Position der EKD habe sich angesichts des relativ kurzen Krieges als falsch erwiesen: „Doch wer daraus nun schließen wollte, der Erfolg heilige die Mittel und alle ethischen Bedenken seien damit erledigt, der irrt sich ebenso wie die, die fordern, unser Widerspruch gegen diesen Krieg müsse nun zurückgenommen werden. Der Rat der EKD hat sich mit guten Gründen gegen diesen Krieg ausgesprochen.“⁷⁸ Kock wehrt sich gegen den Vorwurf des Antiamerikanismus, der ihn von verschiedenen Seiten traf: „Es ist nicht antiamerikanisch, wenn die EKD zusammen mit ihren Partnerkirchen in den USA einmütig diesen Krieg ablehnt.“⁷⁹ Wenn er als Ergebnis seiner USA-Reise feststellt: „Kaum eine der amerikanischen Kirchen war für diesen Krieg“, dann übertreibt er jedoch und schadet seiner Glaubwürdigkeit, denn mit der *Southern Baptist Convention*

74 a. a. O., S. 130

75 Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern: Wort der Landessynode zum Krieg im Irak (5. April 2003), S. 163

76 ibid.

77 s. o. S. 179f.

78 Kock: Bericht des Rates der EKD auf der Synode in Leipzig, 23. – 25. Mai 2003, in: epd-Doku 23/03, S. 9

79 ibid.

hat sich ja die mitgliederstärkste US-amerikanische Kirche hinter Bushs Kriegskurs gestellt.⁸⁰

Der Ratsvorsitzende fordert, es müssten „andere politische Möglichkeiten gefunden werden, Diktatoren in Schach zu halten und sie dazu zu bringen, die Menschenrechte zu achten“⁸¹. Kock weitet den Blick vom Irak auf andere Unrechtsregime: „Noch immer werden – auch von den USA – Gangster an der Spitze anderer Staaten geduldet, solange sie nützlich erscheinen und obwohl sie ihr Volk nicht weniger drangsaliieren als einst Saddam Hussein.“⁸² Dieser Hinweis ist wichtig und steht einer kirchlichen Äußerung, die ja stets die Menschen im Blick haben soll, gut an.

Kock blickt aber nicht nur zurück, sondern nennt auch handlungsleitende friedensethische Kriterien für die Zukunft:

1. Der Einsatz militärischer Gewalt darf nur im äußersten Notfall erwogen werden, d.h. wenn alle anderen Möglichkeiten der Konfliktlösung oder der Gefahrenabwehr nichts helfen. Für die Bekämpfung des Terrors sind militärische Mittel kontraproduktiv, soweit ihr Einsatz beim Unterlegenen die Verwendung terroristischer Gewalt sogar noch fördert.
2. Die Androhung und Ausübung von Gewalt zur Verteidigung oder Wiederherstellung von Recht und Frieden müssen sich an den Rahmen des internationalen Rechts halten. Krieg kann und darf nicht zu einem normalen Instrument nationaler Außenpolitik werden. Der präventive Einsatz militärischer Gewalt, wie er von manchen jetzt gutgeheißen wird, destabilisiert mittel- und langfristig den internationalen Frieden.
3. Die Charta der Vereinten Nationen verpflichtet ihre Mitgliedstaaten dazu, ihre Konflikte grundsätzlich friedlich beizulegen. Das Völkerrecht ist dahingehend zu prüfen und weiterzuentwickeln, dass zwischenstaatliche Institutionen gestärkt und mit wirksamen Instrumentarien ausgestattet werden, um Resolutionen des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen zur Durchsetzung zu verhelfen. Dazu gehört auch die Arbeit des Internationalen Strafgerichtshofs.
4. Die Kirchen bleiben dem Ziel des gerechten Friedens verpflichtet. Die Christenheit, besonders die christlichen Kirchen in Europa, haben in Jahrhunderte langen Lernprozessen begriffen, dass es keine heiligen Kriege geben kann und darf. Meine persönliche Kritik gilt daher jeglicher religiöser Legitimierung von Kriegen. Ich halte die Begriffe ‚Dschihad‘ und

80 Land: RM Nr. 7 vom 13. Februar 2003, S. 28

81 Kock: a. a. O., S. 9

82 *ibid.*

‚Gotteskrieger‘ für ebenso problematisch und unangemessen wie die Kategorie ‚crusade‘ oder das Modell des ‚gerechten Krieges‘.⁸³

Kock spricht damit Kriterien an, die angesichts der Veränderungen der internationalen Bedrohungsszenarien bei künftigen friedensethischen Äußerungen der Kirchen beachtenswert sind. Die Liste ist ein Beleg dafür, dass ein neuer friedensethischer Grundsatztext notwendig ist.

Am 1. August 2003 legt die EKD Richtlinien zum Umgang mit anderen Religionen vor. Die Kammer für Theologie der EKD betont in ihren Theologischen Leitlinien die Bedeutung des demokratischen Staatswesens für den Dialog zwischen den Religionen: „In diesem Raum können sich die Religionen begegnen und den Dialog untereinander führen, ohne dass sie sich gegenseitig ihr Lebensrecht streitig machen dürfen.“⁸⁴ Der Text zieht aber auch eine klare Trennlinie zwischen Christentum und nichtchristlichen Religionen: „Zur Achtung von Menschen anderer religiöser Überzeugung gehört es außerdem, ihren Überzeugungen zu widersprechen, wenn man Grund hat, sie nicht zu teilen, und es Anlass gibt, dem Ausdruck zu geben. Aber auch wenn Übereinstimmungen entdeckt und Gemeinsamkeiten wahrgenommen werden, ist es nicht geraten, sie aus dem jeweiligen religiösen Überzeugungszusammenhang zu abstrahieren und als theoretische oder praktische Übergänge zwischen den Religionen auszugeben. (...) Die Idee einer der christlichen Ökumene vergleichbaren ‚Ökumene der Religionen‘ ist deshalb als Irrweg anzusehen.“⁸⁵ Mit diesen Aussagen kommt die EKD der Erklärung *Dominus Iesus* des Vatikans sehr nahe⁸⁶, die zu einer starken Abkühlung der ökumenischen Beziehungen der beiden christlichen Kirchen geführt hatte.⁸⁷

83 Kock: a. a. O., S. 10

84 EKD: Christlicher Glaube und nichtchristliche Religionen. Theologische Leitlinien (1. August 2003), in: epd-Doku 33/03, S. 15

85 a. a. O., S. 14

86 vgl. Kongregation für die Glaubenslehre: *Dominus Iesus*, 2000

87 vgl. u. a. Kock: PM vom 5. September 2000; Drobinski: SZ Nr. 205 vom 6. September 2000, S. 5; Schmoll: FAZ Nr. 207 vom 6. September 2000, S. 9

9.4 Aus der Ökumene

9.4.1 Die römisch-katholische Kirche

Gegen Resignation wendet sich der Erzbischof von München und Freising, Friedrich Wetter: „Gerade im Krieg müssen Gedanken des Friedens gedacht werden, muss für den Frieden gebetet, muss für den Frieden gearbeitet werden.“⁸⁸ Eine Woche später weist der Kardinal bei einer Pressekonferenz zum Abschluss der Bayerischen Bischofskonferenz in Freising auf weitere Gesichtspunkte des Irak-Krieges hin, etwa auf die 75 Milliarden Dollar, die der Krieg kosten werde: „Da ist die kritische Frage angebracht, weshalb für einen militärischen Einsatz fast fraglos und reibungslos solche Riesensummen zur Verfügung stehen, während für humanitäre Aufgaben und Maßnahmen der Entwicklungsarbeit um Bruchteile solcher Summen oft genug mit nur geringem Erfolg gefeilscht werden muss.“⁸⁹ Er bittet darum, Aktionen der kirchlichen Hilfswerke für die Menschen im Irak zu unterstützen. Ausdrücklich weist Wetter darauf hin, dass in diesen Tagen sehr viele ganz junge Menschen gegen den Krieg demonstrieren: „Sie spüren, dass es um ihre Zukunft geht, nicht nur hier in Deutschland. Es geht um eine Welt, in der Gerechtigkeit und Frieden gesichert, Spannungen abgebaut, Tyrannei und Unrecht beseitigt werden. Dies kann nur geschehen durch Versöhnung und Verzicht auf Gewalt.“⁹⁰

Ganz anders werden die Friedensdemonstrationen von Hans Joachim Meyer, dem Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), gesehen: „In Deutschland haben die großen Demonstrationen nicht nur einen unbedingten Willen zum Frieden gezeigt, sondern leider auch offenbart, wie weit verbreitet die Neigung zur Realitätsverweigerung und zum apolitischen Schwarz-Weiß-Denken ist. Was wir dringend brauchen, ist eine ebenso selbstbewusste wie realistische Definition der politischen Rolle Deutschlands in und mit der Europäischen Union. Das schließt Kritik an amerikanischer Regierungspolitik nicht aus, wohl aber Antiamerikanismus.“⁹¹ Meyer zeigt hier selbst eine Neigung zum – zuvor von ihm kritisierten – Schwarz-Weiß-Denken, denn obwohl eine Abgrenzung zwischen Kritik an US-amerikanischer Politik und Antiamerikanismus schwierig ist, zieht er deutsche Friedensdemonstranten pauschal letzterer. In seiner Stellungnahme

88 Wetter: Stellungnahme zum Ausbruch des Krieges im Irak am 20. März 2003

89 Wetter: PK am 27. März 2003, S. 2

90 a. a. O., S. 3

91 Meyer: Bericht zur Lage bei der ZdK-Vollversammlung am 9. Mai 2003

zeigt sich auch, dass der ZdK-Präsident Handlungsweisen der Demonstranten bewusst missversteht. So bezeichnet er englischsprachige Plakate bei den Friedensdemonstrationen als „hemmungslöse Lust zur Kopie des American way of life“⁹². Dabei wäre es durchaus eine plausible Erklärung, dass die Demonstranten damit über Fotos in Zeitungen auch die Bevölkerung der USA erreichen wollen.

Eine andere Form des Protests empfiehlt der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Lehmann: Der Mainzer Kardinal lädt zum Gebet des Kreuzweges und des Rosenkranzes ein: „Zeiten des Krieges sind nicht Zeiten großer Worte. Seit Jahrhunderten nehmen dann Gläubige den Rosenkranz in die Hand und im wiederkehrenden Gebet des Ave Maria finden Traurigkeit, Schmerz und die österliche Hoffnung ihre Sprache. Kriegsnot bewirkt Sprachlosigkeit. Deshalb sollen in Tagen des Krieges unsere Kirchen ‚offene Kirchen‘ sein. Der gebetete Kreuzweg lässt uns die bedrückende Sprachlosigkeit überwinden.“⁹³

Der katholische Militärbischof Walter Mixa, Oberhirte des Bistums Eichstätt, zeigt sich am Tag des Kriegsausbruchs bedrückt: „Wir haben vor diesem Moment gebangt und bis zuletzt gehofft, dass sich militärische Aktionen noch vermeiden lassen. Dies war nicht der Fall, und nun müssen wir alles Streben darauf richten, durch unser Gebet und unsere Solidarität den unschuldig Betroffenen nahe zu sein und Gottes Bestand zu erbitten.“⁹⁴ Drei Wochen nach Kriegsbeginn übt Mixa deutliche Kritik an der Kriegsberichterstattung des deutschen Fernsehens: „Insbesondere der deutsche Fernsehjournalismus zeigt sich gegenüber diesem Krieg – so weit ich es wahrgenommen habe und um es vorsichtig auszudrücken – als sehr hilflos. Oft ersetzt Gesinnung in einer schlimmen Weise die Sachkenntnis, die einfach notwendig wäre, um die Bilder, die auf den Zuschauer einbrechen, in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen: auch wer gegen diesen Krieg ist, muss wissen, wie er funktioniert.“⁹⁵

Den Blick auf andere Kriegsgebiete lenkt Papst Johannes Paul II. in seiner Osterbotschaft 2003: „Frieden im Irak! Mit Unterstützung der Völkergemeinschaft mögen die Iraker zu Protagonisten des solidarischen Wiederaufbaus ihres Landes werden. Frieden in den anderen Regionen der Welt, in denen vergessene Kriege und schleichende Konflikte Tote und Verwundete zwi-

92 *ibid.*

93 Lehmann: Gebetsinitiative Kreuzweg und Rosenkranz, 21. März 2003

94 Mixa: Aufruf des Bischofs von Eichstätt am 20. März 2003

95 Mixa: Interview in der *Neuen Bildpost* vom 10. April 2003

schen dem Schweigen und dem Vergessen eines nicht geringen Teils der öffentlichen Meinung hervorbringen! Mit tiefem Schmerz denke ich an den Weg der Gewalt und des Blutes, der im Heiligen Land an kein Ende zu kommen scheint. Ich denke an die tragische Situation, in der sich nicht wenige Länder des afrikanischen Kontinents, der nicht sich selbst überlassen werden darf, befinden. Ich habe sehr wohl die Spannungsherde und die Anschläge auf die Freiheit des Menschen im Kaukasus, in Asien und in Lateinamerika präsent, Weltregionen, die mir gleichermaßen teuer sind.“⁹⁶

9.4.2 Internationale Zusammenschlüsse

Auch Keith Clements, Generalsekretär der Conference of European Churches (CEC), einer Gemeinschaft von 126 orthodoxen, protestantischen, anglikanischen und altkatholischen Kirchen, verurteilt den Krieg: „In particular, we do not believe that all possible efforts have been made to find an alternative to war, and we regret that the UN weapon inspections team was not allowed to complete its task in Iraq.“⁹⁷ Er stellt jedoch weitergehende politische Forderungen an die Mitgliedsstaaten der EU: „As Europeans, concerned about the political differences that have emerged in recent weeks, we must also urge the member states of the European Union to seek a more united approach to the problems of the wider world and to do all they can to ensure humanitarian aid to Iraq and the building of stability in the Middle East as a whole.“⁹⁸

Ein noch weiterer Bogen wird bei der 12. Vollversammlung der Conference of European Churches (CEC) im Juni 2003 in Trondheim geschlagen. Der Ausschuss für öffentliche Angelegenheiten spricht in seinem Bericht die im religiösen Erbe wurzelnden Konflikte an: „Häufig wird die Religion als Grund für die Probleme der Welt dargestellt. Als religiöse Gemeinschaften müssen wir zu einer friedlichen Lösung dieser Probleme beitragen.“⁹⁹ Sorgen macht sich die Konferenz wegen der schlechten Wirtschaftslage im Mittleren Osten, sieht im Ergebnis des Irak-Krieges aber eine Chance: „Trotz dieser Hoffnungslosigkeit stellt der Fall des Regimes von Saddam Hussein und die daraufhin erfolgten Schritte zur Belebung des Friedensprozesses im Mittleren Osten einen Hoffnungsschimmer für eine so bedrängte Region dar. Doch

96 Johannes Paul II.: Osterbotschaft vom 20. April 2003

97 Clements, Keith: General Secretary of CEC on war on Iraq (20. März 2003)

98 *ibid.*

99 CEC: Bericht des Ausschusses für öffentliche Angelegenheiten, 12. Vollversammlung in Trondheim, 25. Juni – 2. Juli 2003, in: epd-Doku 31/03, S. 17